

SOUFIANE ABABRI

SOMETHING NEW UNDER THE LITTLE PRINCE'S BODY

AUSSTELLUNG: 09. NOV 2019 – 01. FEB 2020

ERÖFFNUNG UND PERFORMANCE: FREITAG, 08. NOV / 18–21 UHR

DITTRICH & SCHLECHTRIEM freuen sich, die erste Einzelausstellung des Künstlers SOUFIANE ABABRI (geb. 1985 in Rabat, Marokko) in der Galerie zu präsentieren. Die Schau mit dem Titel SOMETHING NEW UNDER THE LITTLE PRINCE'S BODY wird am Freitag, 08. November, 18–20 Uhr eröffnet. Die auf in verschiedenen Fleischtönen gestrichenen Wänden gehängte Ausstellung umfasst eine neue Serie figurativer Buntstiftzeichnungen, die zu einer Auseinandersetzung über Sexualität und Liebe zwischen schwulen Männern verschiedener Hautfarben im postkolonialen Zeitalter anregen. Am Eröffnungsabend aktiviert Ababri, der oft Interventionen und Workshops veranstaltet, die Ausstellung mit einer begleitenden Performance in der Galerie, die mit einem Dialog zwischen bewegten Körpern, Gesang und Texten die beginnende Beziehung und Geschichte zwischen dem Prinzen und seinem neuen Liebhaber zum Leben erweckt.

Den Rahmen für Ababris Ausstellung bildet Saint-Exupérys 1943 erschienene Erzählung „Le Petit Prince“. Die Bilder werfen die Frage auf, was geschehen wäre, wenn der arisch-außerirdische blonde kleine Prinz auf der Erde gelandet wäre und sich dort in einen Araber verliebt hätte. Saint-Exupérys Buch gilt gemeinhin als literarische Fabel über Freundschaft und Menschlichkeit, als Kritik am Werteverfall der westlichen Gesellschaft. Sein kleiner Prinz, der in der Nordsahara landet, trifft hier nur den in seinem Flugzeug abgestürzten französischen Ich-Erzähler und mystische sprechende Tiere – jedoch keine Einheimischen. Interessanterweise war der Pilot Saint-Exupéry Ende der 1920er Jahre Leiter eines Zwischenlandeflugplatzes im südmarokkanischen Tarfaya, wo er auch rebellische Berber bekämpfte. Die hypothetische erotische Beziehung zwischen dem blonden Prinzen und dem Araber spiegelt die Geschichte der Einwanderung nach Europa und die Kämpfe der Schwulenbewegung im Frankreich der späten 1960er aus der komplexen und wenig beachteten Perspektive eines schwulen Arabers von heute.

„Bitte ... zeichne mir ein Schaf!“ Das ist der berühmte erste Satz, den der kleine Prinz in Antoine de Saint-Exupérys Fassung an den noch schlafenden Autor richtet. In Soufiane Ababris Zeichnungsreihe wird ihm dieser Wunsch erfüllt. Allerdings wird das Blatt von einem nackten, behaarten, „braunen“ Körper gehalten. Und dort, wo beim Schaf der Kopf sitzt, leuchtet eine blanke Eichel aus der Wolle hervor, als erotische Anspielung auf Beschneidung, Schächtung und Opferung. Doch wer opfert sich hier dem anderen? Wie der Titel der Ausstellung andeutet, geht es tatsächlich um Domi-

nanz und die Frage, welcher Körper unter wem liegt, wer wen fickt – oder wer von wem als penetrierend begehrt wird.

Ababri setzt sexuelle und kulturelle Dominanz und Unterwerfung gleich. Dass er als Künstler auch die Geschichten postkolonialer und homosexueller wie feministischer Befreiung untrennbar miteinander verbindet, quasi die eine Freiheit von der anderen abhängig macht, erscheint angesichts der Unterdrückung und Verfolgung von Schwulen und Frauenrechtlerinnen im Maghreb zunächst erstaunlich. Und das, obwohl sich im Kunstkontext schon längst die Idee durchgesetzt hat, dass die Moderne und Nachkriegsmoderne nicht nur ein europäisches, sondern auch ein afrikanisches Projekt waren, dass den einseitigen Projektionen der ehemaligen Kolonialmächte ein neuer Kanon, eine neue Narration entgegengesetzt werden muss. Im Hinblick auf die Emanzipation der arabischen und letztendlich auch der europäischen Schwulen von rassistischen Rollenbildern ist Ababri im Kunstbetrieb ein absoluter Pionier. Dabei nimmt er eine Position der betonten Machtlosigkeit ein, um über Gewalt, Dominanz und Marginalisierung zu erzählen. Das ist wortwörtlich gemeint, denn in Marokko ist Homosexualität nach wie vor strafbar, sie existiert quasi nicht, offen Schwule findet man auch im Kulturbetrieb kaum. So ist der im Pariser Exil lebende Schriftsteller und Regisseur Abdellah Taïa der bislang einzige offen schwule Intellektuelle des Landes.

„Bedworks“ heißen Ababris Zeichnungen, die der zwischen Tanger und Paris pendelnde Künstler seit 2016 stets im Bett liegend anfertigt – als Reaktion auf die europäische Male-Geistesgeschichte vom Orientalismus bis in die Moderne. Denn die zeigte Frauen- und auch exotische Männerkörper als „Odaliskens“, in der Manier von Haremssklavinnen auf einem Divan liegend, als verfügbare Objekte der Begierde. Während viele Künstler seiner Generation auf Video, Performance oder Skulptur zurückgreifen, widmet Ababri sich als Gegenreaktion zum akademischen Kanon der persönlichen und expressiven Zeichnung. Bewusst verzichtet er auf ein Studio, kauft seine Stifte im Supermarkt und entwickelt einen ganz direkten, regressiven Zeichenstil, den man auch aus der Outsider-Art, von Graffiti, Kritzeleien oder aus alten Pornografie-Heften kennt. Die Attitüde von Ababris Zeichnungen ist dabei betont camp. Die Körperhaltungen und Farben sind extrovertiert und stilisiert, die Konstellationen auf den Bildern lassen an Melodramen aus den 1950er-Jahren, aber auch an die frühen Filme von Fassbinder oder die überhöhten Choreografien in Claire Denis' Fremdenlegionärsdrama „Beau Travail“ (1999) denken.

**DITTRICH &
SCHLECHTRIEM**

Liniestraße 23 10178 Berlin-Germany Tel +49.30.24 34 24 62
info@dittrich-schlechtriem.com www.dittrich-schlechtriem.com
Opening Hours: Tue–Sat 11–6 PM and by appointment

Dadurch, dass Ababri im Liegen auf einem Brett zeichnet, wird auf den Zeichnungen alles flach und perspektivlos, es gibt keine Tiefe, alles ist gleich bedeutsam oder bedeutungslos. Dennoch wirken die Arbeiten ungeheuer körperlich. Verstärkt wird dieser Eindruck durch die Wandfarbe, auf der sie in der Ausstellung präsentiert werden. Der Künstler wählte einen pudrigen Fleischton, so wie er in Strumpfhosen, erotischer und orthopädischer Unterwäsche, Pflasterstreifen oder in Make-Up vorkommt. Die Farbe weckt Assoziationen von Haut, Verletzungen, kosmetischer Camouflage. In der Ausstellung sind sämtliche Besucher und die Performer in das Licht dieser "weißen" Hautfarbe getaucht, die sich mit dem Kleinen Prinzen verbindet.

Zudem haben die Männer in Ababris Zeichnungen stets rosige Wangen, die fast wie geschminkt wirken. Dieses betonte „Erröten“ bezeichnet den Moment, in dem das Begehren des Anderen erkannt wird und die Kontrolle über den Körper, die Repräsentation verloren geht. Das Gleiche gilt auch für das Bild, das im konventionellen Kunstverständnis zwar Begehren erwecken, aber dabei immer passiv, in einer weiblichen Rolle verbleiben soll – so, als würde es den Blick des Betrachters nicht bemerken oder erwidern.

Ababri bricht mit diesen Konventionen. Seine Zeichnungen wissen, dass sie angeblickt werden – wie auch die Männer, die auf ihnen agieren. Dabei bleibt es unklar, ob der Kontrollverlust zu (auch einvernehmlicher) Gewalt, Sex oder Intimität führt. Zugleich zeigt Ababri den arabischen männlichen Körper in passiven, verletzlichen und autoerotischen Positionen. Dabei spielt er indirekt auf die linke schwule Bewegung und die Rolle des „front homosexuel d’action révolutionnaire“ (FHAR) an. Die Gruppe um den Autor, Philosophen und Aktivistin Guy Hocquenghem propagierte Anfang der 1970er Jahre als Reaktion auf den Algerienkrieg sexuelle Begegnungen zwischen französischen Schwulen und arabischen Männern, weil sie darin emanzipatorisches Potential sah. Indem weiße Franzosen sich penetrieren ließen, so das FHAR-Argument, ermöglichten sie es ihren „arabischen“ Partnern, sich für das Leid zu rächen, das Frankreich ihren Heimatländern zugefügt hatte. Damit wurden die Araber allerdings wieder rassistisch fetischisiert und ihnen eine Rolle zugeschrieben, die im Modus der sexuellen Unterwerfung die imperiale und patriarchale Geste der Bevormundung einfach nur wiederholte.

Ababri sucht in seinem Werk nach neuen, komplexen, weniger plakativen Bildern. Seine Zeichnungen gleichen Arenen, in denen scheinbar unvereinbare Gegensätze und Begehren aufeinanderprallen. Hier trifft die Realität einer Sexualität, die sich nur „unsichtbar“ in Parks, Wohnungen oder Toiletten abspielen kann, auf den Aktivismus der schwulen Emanzipationsbewegungen von den späten 1960er Jahren über Punk

und die AIDS-Krise bis in die Gegenwart. Ababris visuelle Sprache mag direkt, pornografisch, geradezu roh wirken, doch sie ist voller Referenzen an die schwule Kunst- und Kulturgeschichte und den schwulen Alltag im Maghreb wie in Paris. Dass sie dabei so unpräzise bleibt, auch von Einsamkeit und der Schwierigkeit spricht, Erotik zwischen verschiedenen Klassen zu kommunizieren, ist ihre große Leistung.

Die Ausführungen stammen von Oliver Koerner von Gustorf, welcher einen Aufsatz für den von der Galerie herausgegebenen Katalog verfassen wird. Der Katalog wird Ende November 2019 erscheinen.

Für weitere Informationen zum Künstler und den Werken sowie Bildanfragen wenden Sie sich bitte an Owen Clements, [owen\(at\)dittrich-schlechtriem.com](mailto:owen(at)dittrich-schlechtriem.com).

Soufiane Ababri lebt und arbeitet in Paris (Frankreich) und Tanger (Marokko). Die erste Einzelausstellung des Künstlers in der Galerie und in Deutschland bildet den Abschluss eines Arbeitsaufenthalts in Berlin im Oktober und November 2019. Ababris Werke waren an vielen Orten in Europa, darunter Paris, Antwerpen, Istanbul und London, sowie in seiner Heimatstadt Rabat (Marokko) zu sehen. Zuletzt wurden Arbeiten für die Sammlungen des FRAC Poitou-Charentes und des MAC/VAL Musée d’art contemporain du Val-de-Marne in Vitry (beide Frankreich) erworben.